

Schäfer, Dorothea

Article

Zinskartelle, Währungskartelle... und was kommt noch?

DIW Wochenbericht

Provided in Cooperation with:

German Institute for Economic Research (DIW Berlin)

Suggested Citation: Schäfer, Dorothea (2013) : Zinskartelle, Währungskartelle... und was kommt noch?, DIW Wochenbericht, ISSN 1860-8787, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin, Vol. 80, Iss. 50, pp. 44-

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/88616>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



Prof. Dr. Dorothea Schäfer,
Forschungsdirektorin Finanzmärkte
am DIW Berlin
Der Beitrag gibt die Meinung der Autorin
wieder.

Zinskartelle, Währungskartelle ... und was kommt noch?

Nun ist es also amtlich. Jahrelang hat nicht der Markt den zentralen Preis im Finanzsektor, den Referenzzins, bestimmt, sondern ein Kartell aus Megabanken. Nicht Konkurrenz und Transaktionspreise spielten die entscheidende Rolle. Nein, wenige Händler haben Libor und Euribor nach dem Motto festgezurr, welchen Zins brauchen wir denn für möglichst hohe Wettgewinne – und persönliche Boni. Die EU-Kommission hat den Skandal geprüft und die Banken nun bestraft. Das ist die gute Nachricht. Die schlechte Nachricht ist: An dem Anreiz zu Kartellabsprachen ändern die Bußen von einigen Hundert Millionen pro Bank wenig. Allein die deutsche Bank erzielt schließlich in normalen Jahren mehrere Milliarden Euro Profit. Im Jahr 2011 waren es zum Beispiel 5,4 Milliarden Euro vor und 4,3 Milliarden Euro nach Steuern. Da lässt sich eine Strafe von etwas über 700 Millionen Euro fast schon aus der Portokasse bezahlen. Solange aber die Händler der wenigen Megabanken mit Absprachen hohe Profite für ihre Häuser und hohe Boni für sich selbst erzielen, wird sich wenig an deren Neigung zu illegalen Absprachen ändern. Schließlich ist das Entdeckungsrisiko gering, und die Händler können sich ja auch noch im vollkommenen Einklang mit den Interessen ihres Arbeitgebers fühlen. Im Milieu der Handelsräume von Megabanken sind Profite und Boni am Ende doch die einzige Währung, die zählt. Finanzkrise und staatliche Rettungen haben daran wenig geändert. Erst jüngst durften wir lernen, dass die Anzahl der Einkommensmillionäre im Finanzsektor im letzten Jahr wieder gestiegen ist. Und das, obwohl der Staat nach wie vor die Großbanken gegen Bankrott „versichert“, ohne dafür eine Prämie zu erhalten. Zum Dank kämpfen eben jene Großbanken besonders vehement gegen eine wirksame Begrenzung der Bonus-Exzesse und gegen das einzige Instrument, das Besserung im Kampf gegen Finanzwetten verspricht, die Finanztransaktionssteuer.

Und illegale Kartellabsprachen hin oder her, die Finanzlobbyisten sind ja durchaus erfolgreich. Erst jüngst hat der amtierende Finanzminister davon gesprochen, dass die Finanztransaktionssteuer wohl so schnell nicht kommen wird. So sieht es aus, das perfekte System der Privatisierung von Gewinnen und der Sozialisierung von Verlusten – und der staatlichen Ohnmacht.

Aber wir sind natürlich auch selber schuld. Warum eigentlich haben Aufseher, Wissenschaftler, Journalisten und Politiker jahrzehntelang blind darauf vertraut, dass bei der Preisfestsetzung im Finanzsektor schon alles mit rechten Dingen zugeht. Die beherrschende Marktstellung einiger weniger Megabanken bei der Festsetzung diverser Referenzpreise im Finanzsektor hätte uns doch zu denken geben müssen. Man kennt sich und versteht sich – und der Ertrag aus illegalen Absprachen ist riesig. Idealer könnten die Voraussetzungen für Kartellbildung kaum sein. Haben wir „Naivlinge“ die Banker jahrzehntelang für die besseren Menschen gehalten, die solchen Anreizen nicht erliegen? Diese Illusion haben wir spätestens gestern verloren, und das ist eine weitere gute Nachricht. Die Bankenaufsicht wird bei den bereits bekannten Verdachtsfällen nun sicherlich genauer hinschauen. Aber ist das Misstrauen hoch genug, um nicht nur bereits bekannten Verdachtsfällen nachzugehen, sondern auch mal vorausschauend andere vermeintliche Marktpreise im Finanzsektor unter die Lupe zu nehmen? In Frage kämen da zum Beispiel auch die Gehälter und Boni der durchaus überschaubaren Anzahl von Spitzenbankern – und Händlern. Für eine lange Zeit sollte im Finanzsektor auf allen Ebenen gelten „Vertrauen ist gut – Kontrolle ist besser“. Und Strafen, die in einem angemessenen Verhältnis zum erzielbaren Profit stehen, sind noch besser.



DIW Berlin – Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung e.V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
www.diw.de
80. Jahrgang

Herausgeber

Prof. Dr. Pio Baake
Prof. Dr. Tomaso Duso
Dr. Ferdinand Fichtner
Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.
Dr. Kati Schindler
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner

Chefredaktion

Sabine Fiedler
Dr. Kurt Geppert

Redaktion

Dr. Katharina Wrohlich
Dr. Claus Michelsen
Dr. Johanna Storck
Prof. Dr. Kerstin Bernoth

Lektorat

Dr. Katharina Wrohlich
Jens Kolbe
Dr. Kerstin Bernoth

Textdokumentation

Manfred Schmidt

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49-30-89789-249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 74, 77649 Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. 01806 - 14 00 50 25,
20 Cent pro Anruf
ISSN 0012-1304

Gestaltung

Edenspiekermann

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit Quellen-
angabe und unter Zusendung eines
Belegexemplars an die Serviceabteilung
Kommunikation des DIW Berlin
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.